

PATRIOTISMUS

Furcht vor der Fünften Kolonne

Zur Zukunft der Angst: Mit dem neuen amerikanischen Patriotismus droht der Weg in die Kontrollgesellschaft

Von **Mike Davis**

20. September 2001, 8:00 Uhr / Editiert am 8. September 2013, 6:03 Uhr / DIE ZEIT /

Angesichts der entsetzlichen Originalität der Selbstmordattaken auf New York und Washington in der letzten Woche kann uns die Vergangenheit vielleicht weniger lehren, als wir es uns wünschen würden. Wenn es einen lehrreichen Präzedenzfall in der amerikanischen Geschichte geben sollte, dann ist es nicht der 7. Dezember 1941 - der Überfall auf Pearl Harbor -, sondern der 23. September 1949. An diesem Tag verkündete Präsident Truman einer sprachlosen amerikanischen Öffentlichkeit, dass die Sowjetunion drei Wochen zuvor eine Atombombe erfolgreich getestet habe.

Schockwellen der Angst und Verunsicherung verbreiteten sich in den Vereinigten Staaten. Trumans nationaler Sicherheitsrat reagierte schnell mit "NSC-68", einem umfassenden Freibrief zur Errichtung dessen, was Präsident Eisenhower später als den "militärisch-industriellen Komplex" bezeichnen würde. Gleichzeitig nutzten Senator Joseph McCarthy und FBI-Direktor J. Edgar Hoover die Angst in der Bevölkerung aus, um eine gnadenlose Hetzjagd auf den "Feind im Inneren" zu eröffnen. Die einst einflussreiche amerikanische Linke wurde unnachsichtig ausgelöscht. Was die meisten Amerikaner auf den autoritären nationalen Konsens der fünfziger Jahre einschwor, war weniger die Ideologie als die Angst.

Sind wir mit George W. Bush auf dem Weg zurück in die Zukunft? Wird der Krieg gegen den Terrorismus das Ende bedeuten für die Offenheit gegenüber Einwanderung, für die Freiheit im Internet, für Proteste gegen einen globalen Kapitalismus, das Recht auf Privatsphäre und alle wesentlichen bürgerlichen Freiheiten, die der Zermürbung im *War on Drugs* noch standgehalten haben?



Sollten europäische Länder mehr Geflüchtete aufnehmen?

Ja

Nein

Francis Fukuyama, Guru des Endes der Geschichte, versicherte soeben den Lesern der *Financial Times*, dass die Vereinigten Staaten mittlerweile unumkehrbar kosmopolitisch geworden seien; sie könnten gar nicht mehr zurückfallen in die Schuldzuweisung an ethnische Sündenböcke oder in

die ideologischen Hexenjagden früherer Zeiten. Er prophezeit sogar, "die amerikanische Gesellschaft könnte aus der Tragödie im eigenen Land gestärkt und geeint und international mit konstruktiverem Engagement hervorgehen".

Fukuyamas Optimismus baut auf die mutigen Szenen im Schutt des World Trade Centers. Zweifellos haben gewöhnliche New Yorker bemerkenswerten zivilen Heroismus und gemeinschaftliche Toleranz bewiesen. Aber es ist ein gewagter gedanklicher Sprung von den multiethnischen Vierteln in Manhattan oder Brooklyn zu den eingezäunten Vororten und Randbezirken des Südens und Westens. Die Menschen dort haben bereits mit ihren Füßen gegen die kulturelle Vielfalt der Großstädte abgestimmt. Und sie neigen eher dazu, die Krise mithilfe der Offenbarung des Johannes als mit der Kommentarseite der *New York Times* zu interpretieren.

Treueeid für Staatsbürger?

Nichts ließ sich leichter vorhersagen, als dass die beiden turbanlosen Ayatollahs des heimischen Fundamentalismus, Reverend Jerry Falwell und Reverend Pat Robertson, die Schuld an Gottes Zorn ohne Umschweife den "Heiden, Abtreibungsbefürwortern, Feministinnen, Schwulen und Lesben" zuschreiben würden, die das biblische Amerika in ein Sodom und Gomorra verwandelt haben. "So schrecklich das war, was wir am Dienstag sahen", warnte Falwell in einer Fatwa aus Oklahoma, "es könnte noch das kleinste Übel sein, wenn Gott tatsächlich den Vorhang weiter aufmacht und den Feinden Amerikas gestattet, das an uns auszuteilen, was wir wahrscheinlich verdienen."

Auch wenn solche taktlosen Fantastereien selbst im Weißen Haus auf Missbilligung stoßen, wenden sie sich an ein großes Publikum, das nicht nur nach Rache im Mittleren Osten lechzt, sondern genauso nach einem radikalen In-Schach-Halten von allem "Fremden" in den Vereinigten Staaten. Der terroristische Luftangriff scheint das Zusammengehen des christlichen Nationalismus mit den Bewegungen zu beschleunigen, die sich für geschlossene Grenzen, beschränkte Einwanderung und Englisch als einzige geduldete Sprache einsetzen. Das Pentagon brannte noch, da posaunten Führer der republikanischen Rechten, die vorgesehene Amnestie für mexikanische Einwanderer ohne gültige Papiere - von Bush und Vicente Fox auf dem letzten USA-Mexiko-Gipfeltreffen diskutiert - sei nun schon auf dem Papier gestorben.

Auch Bill O'Reilly hat in seiner allabendlichen Kanzelpredigt auf *Fox News* keine Gelegenheit ausgelassen, die Zuhörer daran zu erinnern, dass "die Verteidigung gegen den Terrorismus Unsinn ist, solange wir die illegale Einwanderung nicht abstellen". O'Reilly sprach natürlich nie von den schätzungsweise 150 Hausmeistern und Putzfrauen mexikanischer Herkunft, die unter den Ruinen des World Trade Center begraben sind. Paul Craig Roberts - einer der Chefideologen der Reagan-Revolution - warnte in seiner mehrfach gedruckten Kolumne, eine unkluge Einwanderungspolitik und verfassungswidrige rassenbezogene Quotierungen hätten es den Terroristen ermöglicht, auf dem Staatsgebiet der USA "Fünfte Kolonnen" aufzustellen.

Dunkle Warnungen vor einer "Fünften Kolonne" kommen auch von der *New Republic*, dem Flaggschiff der superseriösen Mitte oder "neoliberalen" Meinung in Washington. In der Zeit unmittelbar nach den Angriffen hörte sich Peter Beinart, ihr Herausgeber, in dem aufgeregten Geschwätz um, das zwischen Globalisierungsgegnern im Internet hin und her ging. Als einer der Aktivisten fragte: "Können wir dem nicht ein ganz winziges Stückchen Gutes abgewinnen?", und ein anderer zögerlich antwortete: "Vielleicht war es nötig, um die Wende zum Besseren zu bringen???", deutete Beinart diese Unterhaltung als moralisches Äquivalent zu den Freudenausbrüchen im Westjordanland.

Die Bewegung der Globalisierungsgegner ist Beinart zufolge zum Teil vom Hass auf die Vereinigten Staaten motiviert. "Jetzt, nach den Geschehnissen dieser Woche, müssen sie sich entscheiden." Insbesondere verlangt die *New Republic* von den Aktivisten, zum Beweis ihres Patriotismus langfristige geplante Proteste gegen den IWF und die Weltbank abzusagen. "Diese

Nation befindet sich jetzt im Krieg. In einer solchen Umwelt ist innerstaatlicher politischer Dissens ohne vorangegangene Erklärung nationaler Solidarität, ohne klare Parteinahme unmoralisch."

Beinarts brutale Forderung, Staatsbürger sollten einen Treueeid schwören, bevor sie gegen die Kreditvergabepraktiken der Weltbank oder die Erderwärmung protestieren dürften, lässt nichts Gutes ahnen für das "behutsame" Vorgehen gegen den Terrorismus, das Fukuyama für möglich hält. Auch der unverhohlene Eifer so mancher öffentlicher Funktionsträger, Skrupel hinsichtlich eines "ethnischen *profiling*" oder hinsichtlich der "Kollateralschäden" (das heißt der Opfer unter der Zivilbevölkerung) abzulegen, verheißt nichts Gutes.

In der Tat, das Imperium schickt sich an zurückzuschlagen, und Amerikas bürgerliche Freiheiten - ganz zu schweigen von unschuldigen Menschenleben im Ausland - sind vielleicht der größten Gefahr seit 50 Jahren ausgesetzt. Plötzliche Ängste um ihre persönliche Sicherheit und ihren Wohlstand verleiten die Amerikaner wieder einmal dazu, ihr Vertrauen blind in einen auf Vordermann gebrachten nationalen Sicherheitsstaat zu setzen. Die Deutschen wissen, wie die letzten Konsequenzen einer solchen übereilten Festlegung aussehen.

Die Angst, so scheint es, hat eine glänzende Zukunft.

Aus dem Englischen von Karin Wördemann.